

Sylt ansässig. M. gilt als bedeutender Vertreter des Expressionismus in der Malerei. Zahlreiche Arbeiten befinden sich in öffentlichem und privatem Besitz. M. wurde mehrfach ausgezeichnet, u. a. mit dem Kulturpreis der Landsmannschaft Ostpreußen.  
Quellen: Thieme-Becker. — R. C. Muschler in: Ostdt. Monatshefte. 13. 1933. S. 662–670. — Mitt. von Maja Ehlermann-Mollenhauer, Düsseldorf. — Eigene Kenntnis. Wilhelm Matull

**Mollenhauer, Paul. \* Königsberg (Pr.) 1884. II. 20. † Dover Heights (Australien) 1960. II. 28.**

V.: Louis M., Orthopädie-Mechanikermeister; M.: Emma, geb. Reinhold. — M. besuchte die Oberrealschule auf der Burg in Königsberg bis 1901, um dann Orthopädiemechaniker zu werden. Er trat 1902 als Lehrling bei der Instrumentenmacher-Firma Windler in Berlin ein, bestand nach 2 Jahren die Gehilfenprüfung. Angeregt durch Kurse in Anatomie bei Prof. Zander (Königsberg) und Prof. Hans Virchow (Berlin) trat er nochmals in die Schule ein, um später Medizin zu studieren. Er bestand an seiner alten Schule 1908 die Reifeprüfung und begann dann das Medizinstudium in Freiburg und München, wo er je ein Semester zubrachte, um den Rest des Studiums in Königsberg zu absolvieren. 1912 machte er das Staatsexamen in Königsberg. Nach 3 Monaten Praktikantenzzeit an der medizinischen Poliklinik trat er in die chirurgische Klinik bei Prof. Payr ein, mit dem er als Assistent nach Leipzig ging. Hier wurde er 1913 zum Dr. med. promoviert und war von Juni 1913 Assistent bei Schanz in Dresden, um von Ende März 1914 als Assistent zu Prof. Biesalski an das Urban-Krankenhaus in Berlin zu gehen, der ihn bald danach in das Oscar-Helene-Heim in Berlin-Dahlem übernahm. Im Krieg 1914/18 wurde M. in einem im Urban-Krankenhaus eingerichteten Vereinslazarett für Knochen- und Gelenkverletzungen eingesetzt. Er leitete gleichzeitig die auf Anregung seines Chefs abgehaltenen Fortbildungskurse für Orthopädie-Innungsmeister und für Krankenschwestern. Nach dem Kriege wurde er im November 1920 als Regierungs-Medizinalrat beim Versorgungsamt Allenstein zum Leiter der orthopädischen Dienststelle berufen und versah gleichzeitig das schon bestehende, vom Vaterländischen Frauenverein unterhaltene Krüppelheim Dorotheenhaus mit 30 Betten, dem er nach baldigem Ausscheiden aus dem Versorgungsamt seine ganze Arbeitskraft widmete. Das Haus wurde auf 80 Betten erweitert und nach dem Muster des Oscar-Helene-Heims eingerichtet und betrieben. Im Zweiten Weltkrieg wurde es zeitweise als Speziallazarett für Kriegsversehrte verwendet. Bei der Einnahme von Allenstein im Januar 1945 blieb M. dort, um unter großen Schwierigkeiten seinen Pflichten nachzugehen. Im August 1946 wurde er nach Westdeutschland entlassen. Hier fand er schließlich im Anstift bei Prof. Lindemann in Hannover eine Möglichkeit zu ärztlicher Tätigkeit. Im Juli 1949 siedelte er nach Australien über, wo die Mehrzahl seiner Verwandten sich angesiedelt hatte. Er bekam die Zulassung als „orthopaedic surgeon“ in Sidney. Seit 1959 erlitt er mehrere Schlaganfälle, die ihn auf ein vier Monate langes Krankenlager zwangen, bis ihn der Tod erlöste.

Quellen: Rundbrief d. ostpr. Ärztfamilie. Ostern u. Sommer 1956; Sommer 1955. — Erwähnt bei Scholz u. Schroeder: Ärzte in Ost- und Westpreußen. 1970. Harry Scholz

**Mortensen, Hans. \* Berlin 1894. I. 17. † Göttingen 1964. V. 27.**

V.: Christian M., Stadtbaumeister in Berlin; M.: Martha, geb. Steinkrauß. — Der Vater M.s stammte aus Nordschleswig, die Mutter aus Berlin. Durch

seine Herkunft war M. mit Ostpreußen nicht verbunden, aber er hat früh den Zugang zur Landeskunde Ostpreußens und seiner unmittelbaren Nachbarländer, Litauen und Polen gefunden. Was er außerhalb dieser Gebiete geleistet hat, die weitesten Forschungsreisen von Südamerika bis Spitzbergen und anderswohin, sind von Fachgelehrten gewürdigt worden (s. Quellen). Hier soll nur seine Bedeutung für die Landeskunde Ostpreußens und seiner Nachbarn in seinen Lebenslauf eingeordnet werden. — M. begann sein Studium in Berlin in naturwissenschaftlichen Fächern: Geographie, Meteorologie, Physik und Mathematik 1912. Die naturwissenschaftliche Komponente der Geographie war eine zweite Seite seiner Arbeiten. Er gehörte in Göttingen, als Geograph, zwei Fakultäten an: der philosophischen und der naturwissenschaftlichen. Diese Ganzheit der geographischen Interessen hat ohne Zweifel auch seine Arbeiten zur Landeskunde Ostpreußens befruchtet. Der Erste Weltkrieg zog ihn in seinen Bann. Dann aber setzte er sein Studium in Königsberg fort und bei Max Friedrichsen (s. d.) entstand die Dissertation (1919): „Die Morphologie der samländischen Steilküste“ (Hamburg 1921). Bald kam in Königsberg die Habilitation (1922) mit der Schrift: „Siedlungsgeographie des Samlandes“ (gedruckt 1923). Damit hatte M. sich für Ostpreußen als ein Hauptarbeitsgebiet entschieden. Fünf Reisen in die neu entstandene Republik Litauen erbrachten das bahnbrechende Werk: „Litauen. Grundzüge einer Landeskunde“. (1926). Damals war M., durch Meinardus eingeladen, bereits nach Göttingen übersiedelt, wo er acht fruchtbare Jahre, bis 1931 als Dozent und apl. Professor wirkte. Eine Vertretung führte ihn 1929/30 nach Marburg, eine Gastprofessur 1930 an das Herder-Institut in Riga. Die Berufung nach Freiburg (Br.) als Ord. Professor folgte 1931, dann 1935 die Rückkehr nach Göttingen, wo er als Ordinarius und Direktor des Geogr. Instituts, bis zuletzt auch als Emeritus wissenschaftlich tätig, seine Tage beschloß. — Von seinen 114 Publikationen gehören 52 zur Kulturgeographie und Landeskunde. Von den vielen, Ostpreußen und seine Nachbargebiete betreffenden Arbeiten sei nur eine besonders genannt (vgl. für die übrigen die Bibliographie in der „Mortensen-Gedenksitzung“, s. Quellen, S. 32–38): „Die Besiedlung des nordöstlichen Ostpreußens bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts“ (Bd. 1–2, 1937–1938). Das Werk ist eine Gemeinschaftsarbeit mit seiner Gattin Gertrud M. (geb. Heinrich, aus Tilsit), der Historikerin. M. behandelte hierin die Verhältnisse und Grenzen der baltischen, den Altpreußen verwandten und benachbarten Völkstämme. Der 3. Band konnte wegen der NS-Bedenken nicht erscheinen, ist Fragment geblieben. Ein letztes, ganz großes Werk, das M. in Angriff genommen hatte, wurde von M. begonnen, aber nicht mehr vollendet, weil der Tod ihn abrief: Das historisch-geographische Kartenwerk Ost- und Westpreußen, unternommen wieder gemeinsam mit seiner Gattin, die die Arbeit nun in Gemeinschaft mit Reinhard Wenskus fortsetzt. M. hat über den Plan noch in der Keyser-Festschrift (Bibliographie Nr. 110) berichtet. Auch dieses Werk wird noch seinen Namen tragen.

Quellen: Hans Mortensen. Gedenksitzung am 25. 5. 1965. In: Götting. Geogr. Abhandl. H. 34. 1965. — H. Jäger: Hans Mortensen als Siedlungsforscher. In: Zs. f. Agrargesch. und Agrarsoziol. Jg. 13. 1965. — Mitt. von Gertrud Mortensen. — Eigene Kenntnis. Kurt Forstreuter

**Müller, Ernst Ferdinand. \* Schillingen, Kr. Gumbinnen. 1889. III. 10 † Frankfurt (M.) 1957. XI. 5.**

M. studierte Staatswissenschaften an den Universitäten Freiburg, Leipzig und Königsberg (Pr.). 1916 promovierte er zum Dr. phil. Zunächst war M. am

Institut für ostpreußische Geschichte, an der Albertus-Universität Stettin, angestellt. Seit 1927 Direktor des Provinzialarchivs sowie Honorarprofessor an der Königsberg-Universität. Statistische und geographische Arbeiten, zugleich Honorarprofessor an der Universität. Er hat deren methodische Grundlagen erworben. Nach dem Ersten Weltkrieg in Bayern und als Bundesvorsitzender der Ostpreußen in Hamburg, geleitet die Ostpreußen zu ostpreußischer Kultur- und Wirtschaftsgeschichte. Errichtung des Ostpreußenarchivs nach dem Bruch des Weltkriegs (1931); Die Wirtschaftsgeschichte Ostpreußens und ihre Bedeutung für die Reichsgesundheitsgeschichte und Wirtschaftsgeschichte Ostpreußens. In: Ostpreußen und seine Geschichte. Archiv. 28. 1931. Quellen: 46 (Nachruf).

**Müller, Gertrud. \* Königsberg (Pr.) 1894. VII. 30. † Berlin 1964. V. 27.**

Nach dem Besuch der Königsberg (Pr.) Universität wurde M. Lehrerin am Städt. Mädchenberuf zu. Sie war die Tochter von Max Reinhardt, der sie in Königsberg angenommen. Zu ihren Schwestern gehörte Lucie, die 1917–1918 in Königsberg wohnte, wohl meist ohne ihren Mann, Staatliches Archiv. Sie war in ihrer Zeit Begabungen, anfangs in der Musik, wandte sich dann in klassischen Rollen. Sie wurde gefördert, trat sie in Königsberg um 1930 auf, spielte Pentesilea. In Schillingen wechselte die M. in ihre Heimat, wo sie besser war, wo sie in Königsberg in Erinnerung bleiben. ab und ist von 1945 kehrte 1945 an da zurück, spielte al Paul Wegener und Brechts „Mutter als Kind war sie ihrer ostpreußischen DDR einen Nation demie der Künste. mit dem Dirigente mit Hans Lohmeyer (s. d.).

Quellen: Dr. wer? — H. Ihering. lin). Jg. 7. 1951. M.s hängt im Foyers. — Eigene Kenntnis.

**Müttrich, Anna. \* Königsberg (Pr.) 1894. VII. 30. † Eberswalde 1964. V. 27.**

M. studierte in Königsberg 15 Jahre an

Ostpreußen nicht ver-  
 en Zugang zur Landes-  
 er unmittelbaren Nach-  
 en gefunden. Was er  
 leistet hat, die welt-  
 Südamerika bis Spitz-  
 ind von Fachgelehrten  
 n). Hier soll nur seine  
 und Ostpreußens und  
 Lebenslauf eingeordnet  
 Studium in Berlin in  
 rn: Geographie, Me-  
 matik 1912. Die natur-  
 der Geographie war  
 en. Er gehörte in Göt-  
 kulturen an; der philo-  
 issenschaftlichen. Diese  
 Interessen hat ohne  
 zur Landeskunde Ost-  
 te Weltkrieg zog ihn  
 setzte er sein Studium  
 Max Friedrichs (s. d.)  
 9): „Die Morphologie  
 (Hamburg 1921). Bald  
 itation (1922) mit der  
 des Samlandes“ (ge-  
 sich für Ostpreußen als  
 eden. Fünf Reisen in  
 k Litauen erbrachten  
 „Litauen. Grundzüge  
 damals war M., durch  
 nach Göttingen über-  
 re Jahre, bis 1931 als  
 irkte. Eine Vertretung  
 burg, eine Gastprofes-  
 ut in Riga. Die Beru-  
 Ord. Professor folgte  
 r nach Göttingen, wo  
 er des Geogr. Instituts,  
 wissenschaftlich tätig,  
 in seinen 114 Publi-  
 geographie und Lan-  
 Ostpreußen und seine  
 arbeiten sei nur eines  
 te übrigen die Biblio-  
 denksitzung“, s. Quel-  
 lung des nordöstlichen  
 des 17. Jahrhunderts“  
 Werk ist eine Gemein-  
 Gertrud M. (geb.  
 rikerin. M. behandelte  
 renzen der baltischen,  
 d benachbarten Volks-  
 wegen der NS-Beden-  
 ment geblieben. Ein  
 s M. in Angriff ge-  
 begonnen, aber nicht  
 ihn abrief: Das hi-  
 rke Ost- und West-  
 gemeinsam mit sei-  
 in Gemeinschaft mit  
 hat über den Plan  
 (Bibliographie Nr.  
 rk wird noch seinen

\* Schilleningken,  
 10 † Frankfurt (M.)

an den Universi-  
 nigsberg (Pr.). 1916  
 Zunächst war M. am

Institut für ostdeutsche Wirtschaft an der Königsber-  
 ger Albertus-Universität tätig, dann am Statistischen  
 Amt Stettin, am Statistischen Landesamt Berlin und  
 seit 1927 Direktor des Statistischen Amtes bei der  
 Provinzialverwaltung Ostpreußen in Königsberg (Pr.)  
 sowie Honorarprofessor an der Königsberger Alber-  
 tus-Universität. Ab 1939 leitete M. als Direktor das  
 Statistische und Wirtschaftsamt München und war  
 zugleich Honorarprofessor an der Münchener Uni-  
 versität. Er hat sich um die Wirtschaftspolitik und  
 deren methodische Entwicklung bleibende Verdien-  
 ste erworben. Nach 1945 wurde M. zum Mitbegrün-  
 der und Ersten Vorsitzenden des Ostpreußenbundes  
 in Bayern und später zum Vorstandsmitglied des  
 Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen  
 in Hamburg gewählt. Folgende Veröffentlichungen  
 zu ostpreußischen Themen seien hier genannt: Die  
 Zertrümmerung Ostpreußens. 2. Aufl. (1919); Zur  
 Wirtschaftsgeschichte des Preußenlandes von der  
 Errichtung des Herzogtums Preußen bis zum Aus-  
 bruch des Weltkrieges. In: Deutsche Staatenbildung  
 (1931); Die Wanderungsbewegung in Ostpreußen  
 und ihre bevölkerungspolitische Bedeutung. In:  
 Reichsgesundheitsblatt. 11. (1936); Bevölkerungsges-  
 chichte und Wanderungsforschung in der Provinz  
 Ostpreußen. In: Altp. Forschungen. 13. (1936); Ost-  
 preußen und sein Wanderungsproblem. In: Allg.  
 statist. Archiv. 28. (1939).

Quellen: Ostpreußenblatt. Jg. 8. 1957. Folge  
 46 (Nachruf).

Helmuth Scheibert

Müller, Gerda. \* Tornien, Kr. Rößel 1894.  
 VII. 30. † Berlin 1951. IV. 26.

Nach dem Besuch einer höheren Mädchenschule in  
 Königsberg (Pr.) wandte M. sich dem Schauspielere-  
 beruf zu. Sie wurde in die Schauspielschule an  
 Max Reinhardts Deutschem Theater in Berlin auf-  
 genommen. Zu ihren Lehrern gehörten Eduard von  
 Winterstein, Lucie Höflich und Hermine Körner. Sie  
 gehörte 1917–1922 zum Ensemble des Schauspiel-  
 hauses in Frankfurt (M.), spielte dann in Berlin  
 wohl meist ohne festes Engagement (Lessing-Thea-  
 ter, Staatliches Schauspielhaus, Schiller-Theater). Sie  
 war in ihrer Zeit eine der größten schauspielerischen  
 Begabungen, anfangs dem Expressionismus zuge-  
 wandt, dann in naturalistischen und besonders in  
 klassischen Rollen. In Berlin durch Leopold Jessner  
 gefördert, trat sie im Neuen Schauspielhaus in Kö-  
 nigsberg um 1930 mehrfach auf. Sie war sehr wand-  
 lungsfähig, spielte Goethes Iphigenie und Kleists  
 Penthesilea. In Schillers Maria Stuart spielte sie ab-  
 wechselnd die Maria und die Elisabeth; diese lag  
 ihr besser, war wohl in Berlin 1951 ihre letzte Rolle.  
 Den Königsberger Theaterbesuchern wird sie in Er-  
 innerung bleiben. M. lehnte den Nationalsozialismus  
 ab und ist von 1934 bis 1945 nicht aufgetreten. Sie  
 kehrte 1945 an das Deutsche Theater in Berlin (Ost)  
 zurück, spielte als Partnerin von Gründgens und  
 Paul Wegener und wußte auch kleine Rollen, wie in  
 Brechts „Mutter Courage“ mit Leben zu erfüllen.  
 Als Kind war sie Nachbarin von Paul Wegener in  
 ihrer ostpreußischen Heimat. — M. erhielt in der  
 DDR einen Nationalpreis und war Mitglied der Aka-  
 demie der Künste. Sie war verheiratet in erster Ehe  
 mit dem Dirigenten Hermann Scherchen, in zweiter  
 mit Hans Lohmeyer, Oberbürgermeister von Königs-  
 berg (s. d.).

Quellen: Dt. Theater-Almanach. — Wer ist  
 wer? — H. Ihering in: Berliner Zeitung (Ost-Ber-  
 lin). Jg. 7. 1951. Nr. 98 (Nachruf). — Ein Bildnis  
 Ms hängt im Foyer des Westberliner Schillerthea-  
 ters. — Eigene Kenntnis. Kurt Forstreuter

Mütrich, Anton. \* Königsberg (Pr.) 1833.  
 X. 23. † Eberswalde 1904. XII. 16.

M. studierte in Königsberg Mathematik und Physik,  
 lehrte 15 Jahre an höheren Schulen in Königsberg

und Breslau, wurde im Jahre 1873 Professor an  
 der Forstakademie in Eberswalde und 1874 Leiter  
 der meteorologischen Abteilung des forstlichen Ver-  
 suchswesens, wobei er sich vorzugsweise der Er-  
 forschung des Einflusses widmete, den der Wald  
 auf die Witterung ausübt. Hierzu stellte er an 16  
 für diesen Zweck hergerichteten Stationen 1875 bis  
 1897 eigene Beobachtungen an, deren Ergebnisse  
 er in besonderen Jahresberichten veröffentlichte. Im  
 Jahre 1899 errichtete er 6 neue Stationen, um Tem-  
 peratur und Feuchtigkeit innerhalb und außerhalb  
 des Waldes zu ermitteln und mittels weiterer etwa  
 100 Regenstationen auf 6 verschiedenen Regenmeß-  
 feldern den Einfluß des Waldes auf die atmosphä-  
 rischen Niederschläge zu bestimmen. Die Ergebnisse  
 der letzten Untersuchungen hat M. in der Zeitschrift  
 für Forst- und Jagdwesen 1900 und in der Deut-  
 schen Meteorologischen Zeitschrift 1900 niederge-  
 legt.

Quellen: Geographen-Kalender. Jg. 3. 1905/06.  
 S. 195/95.

Herbert Kirrinnis

Mütrich, Gottlieb Emil. \* Königsberg (Pr.)  
 1831. IX. 25. † ebd. 1890. X. 7.

Nach dem Besuch des Altstädtischen Gymnasiums  
 studierte M. 1852–1856 Medizin, promovierte zum  
 Dr. med. und wurde 1857 praktischer Arzt in seiner  
 Vaterstadt. 1860 wurde ihm die Leitung des Turn-  
 unterrichts an den höheren Schulen Königsbergs  
 übertragen. Das Turnhaus lag auf der Hospitalwiese  
 in der Vorderen Vorstadt. M. machte sich sehr ver-  
 dient um die Einführung des obligatorischen Turn-  
 unterrichts. Er leitete eine Anstalt für Heilgymnastik,  
 Orthopädie und galvanische Heilmethoden. 1886 er-  
 hielt M. den Titel eines Sanitätsrats. Unter seinen  
 Arbeiten sind zu nennen das „Merkbüchlein für Ge-  
 rätturnen“ (1871) und „Über das Kurnickspiel“.

Quellen: Weisfert: Biogr.-litt. Lex. 2/1898.

Herbert Meinhard Mühlpfordt

Mulert, Oskar. \* Kanditten, Kr. Preuß. Eylau  
 1881. XII. 29. † Berlin 1951. XI. 8.

V.: Alwin Friedrich Theodor M., Pfarrer in Kanditten.  
 M.: Marie, geb. Schröder. — Nach Privatunterricht  
 im Elternhaus und einer Schulzeit in Königsberg  
 besuchte M. die Landesschule von Pforta, studierte  
 dann in Königsberg und Tübingen und beendete  
 seine Studentenzeit mit dem juristischen Staats-  
 examen und 1904 der Promotion zum Dr. jur. 1907  
 promovierte er außerdem zum Dr. phil. Nach dem  
 Abschluß der Referendarzeit trat er 1909 ins Justiz-  
 ministerium ein. Im gleichen Jahr heiratete er Ilse  
 Wallich, Tochter des Bankiers Wallich. Nach einer  
 Station als Amtsrichter in Berlin-Tempelhof kehrte  
 er in den Verwaltungsdienst zurück und wurde 1913  
 zum Regierungsassessor und 1917 zum Regierung-  
 rat in Trier ernannt. Anfang Februar 1919 trat er in  
 das preußische Innenministerium ein, wo er im fol-  
 genden Jahr zum Ministerialdirektor und Leiter der  
 Kommunalabteilung aufstieg. Politisch stand er der  
 Deutschen Volkspartei nahe, der er um das Jahr 1926  
 beitrug. M. wurde am 4. 12. 1925 zum Geschäftsfüh-  
 renden Vorsitzenden mit dem Titel eines Präsi-  
 denten des Deutschen und Preußischen Städtetages ge-  
 wählt, welches Amt er nach langwierigen Ausein-  
 andersetzungen um die Kompetenzabgrenzung im  
 März 1926 antrat. Er setzte sich energisch für die  
 Vertretung der kommunalen Interessen ein, die er  
 durch publizistische Mittel, die Gründung von Fach-  
 ausschüssen des Städtetages und verstärkte Kon-  
 takte zu Kommunalpolitikern in den Parteien und  
 Parlamenten zu fördern versuchte, wobei die Inter-  
 essenpolitik der Unternehmer und Gewerkschaften  
 als Vorbild diente. M. bemühte sich um eine pro-  
 filierte Stellungnahme des Städtetages in der Frage